

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

indische Färbefahren, das seit etwa fünfzehn Jahren auch in Europa in Aufnahme gekommen ist. Es besteht darin, daß Stoffe — ursprünglich nur weißer Kattun — teilweise mit heißem, flüssigem Wachs bemalt werden, welches im Erstarren eine schützende Decke bildet. Hierauf wird der Stoff in ein Farbbad gebracht, welches ihn nur dort färbt, wo das Wachs nicht schützt. Das spröde Wachs aber erhält entweder durch das Drücken und Ausringen beim Färben oder durch vorheriges Brechen und Knittern eine Unzahl feiner Sprünge, durch welche die Farbe auch in die mit Wachs gedeckten Stellen etwas eindringt, so daß auch der hellste Ton nach Entfernung des Wachses (durch Ausbrechen oder durch Waschen in Benzin) von einem zarten farbigen Geäder durchzogen erscheint. Diese feinen Linien und Flecke bilden eine höchst reizvolle Vermittlung zwischen Muster und Grund und sind das eigentliche Merkmal der Batiktechnik.

Auf Java dienen die gebatikten Stoffe zur Bekleidung von Männern und Frauen; die javanischen Frauen treiben das Batiken als Heimarbeit und die Technik ist älter als alle geschichtliche Überlieferung, die Muster erben von einer Generation zur andern fort, ohne sich viel zu verändern; einzelne Herstellungsorte sind besonders berühmt, die Kenner unterscheiden die Muster nach ihren Heimatgegenden. Neuerdings macht sich leider der Einfluß europäischer Verzierungsweise sehr unliebsam bemerklich, es gibt auch bereits Fabriken zur Massenherstellung für Exportzwecke, in welchen die Handarbeit durch Stempeldruck, aber freilich nur ungenügend, ersetzt ist.

Den Ethnographen war die Technik längst bekannt, in Holland schätzte man die gebatikten »Sarongs« als Wandbehänge und Portieren. Sie zeigen, meist auf gelblichem Grunde, nur wenige starke Farben in schönster Harmonie: Dunkelblau, Goldgelb, Tiefrot, Braun, und ein durch Überfärben von Dunkelblau mit Rotbraun entstandenes Schwarz.

Mitte der 90er Jahre fingen einzelne holländische Künstler an, sich für das Verfahren zu interessieren und es für moderne europäische Zwecke anzuwenden; auf manchmal sehr ungenügende Nachrichten hin machten sie ihre Versuche, was sie nicht wußten, erfanden sie sich selbst. 1897 stellte der Maler Dysselhoff im Haag eine gebatikte Wandbespannung vornehmsten Stils aus, die großes Aufsehen machte; Batik wurde Mode. Von Holland aus kam die Sache auch zu uns, 1897 führten wir sie nach vielerlei selbständigen Versuchen — denn zu lernen war sie damals noch nicht — auch in Süddeutschland ein.

Wir arbeiten mit den indischen Pflanzenfarben, sowie mit den von unsern chem. Fabriken gelieferten licht- und waschechten Farbstoffen, denn für das neue Gebiet, das die Batikkunst bei uns zu erobern beginnt, reicht die Skala der indischen Farben nicht aus.

Dies neue Gebiet ist die Frauenkleidung, nebst vielem was zu deren Ergänzung gehört. Die holländischen Damen tragen heute vielfach die echt indischen Stücke, zu geschmackvollen Hausgewändern und selbst modernen Blusen verarbeitet. Poiret, der Pariser Kostüm-Komponist, verwendet Batik auf Seide im größten Stil; zuweilen wirken die Muster so gewaltig, daß sie die Trägerin förmlich »totschlagen« was doch verboten ist. Auch bei uns nimmt die Freude an künstlerischem Kleiderschmuck stetig zu, und neben Stickereien aller Art findet die Batikarbeit genug neue Möglichkeiten. Unsre Abbildungen geben einige Proben



Abb. III.

Photogr. Geus-Köln.

Einfache Bluse mit Hüftrock.

Beschreibung und Schnitt Seite IX und Schnittmusterbogen Nr. 3, Fig. 17-18.

solcher Dekoration wieder. Abb. X ist eine Bluse auf weißer Seide, — crème, écreu und grünlichblau — aus dem Atelier von Fr. Else Anacker,* Abb. VII zeigt die Trägerdekoration für ein schwarzes Crêpe-de-Chine-Kleid schwarz auf beige Samt. Der Arbeitsbeutel und das Kindertäschchen Abb. VIII sind aus Kattun, mit waschbaren Farben behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Wie steht die heutige Pariser Mode zur künstlerischen Frauenkleidung. Seit sich die Pariser Mode ihre Vorbilder in der Antike gesucht — also seit etwa vier Jahren — hat die ganze Kleidungsfrage einen stilreineren, einfacheren und, von törichten Übertreibungen abgesehen, deshalb notgedrungen auch vernünftigeren Zug erhalten. Das Wort »Pariser Konfektion« verlor auch für den Ästhetiker, den von der Mode unbeeinflusst Sehenden, die Bedeutung sinnlos zerschnittener und wieder zusammengesetzter, mit überflüssigem Garniturmateriale etc. überladener Kleidungsstücke. Ich glaube, daß manche Frau, die vordem wenig auf Mode und entsprechende Kleidung gab, in den letztvergangenen Jahren die rein sinnliche Freude am Kleid erlernt hat angesichts der vielen wirklich schönen Ideen, die uns Paris beschert. Lange genug — für die launische Dame Mode — sind wir bei gewissen Formen, sie nur wenig wandelnd, geblieben, sicherlich ein Beweis dafür, daß sich der gute Geschmack über die Torheit der Mode zu behaupten wußte. Ja, selbst für die früher

* München, Isenburgstraße 41 II.

von der Mode ganz unabhängig schaffenden Kleiderkünstler ist diese »Pariser« Epoche der Antike und Renaissance ohne Frage höchst anregend und zielgebend, in gewissem Sinne auch materiell von großem Nutzen gewesen. — Nun stehen wir aber heute vor dem unvermeidlichen Umsturz in der Mode! Drohen auch noch nicht Krinoline und Schinkenärmel — allzu weit sind wir nicht davon. Als erste und höchst unangenehme Änderung wird in den Kreisen der für eine gesundheitsgemäße Kleidung Bestrebten die große Wichtigkeit des Korsetts für die neue Mode empfunden werden. Wenn auch das Korsett bisher durchaus nicht als abgeschafft galt, tatsächlich machte es doch das gradlinig geschnittene taillenlose Modekleid bei schlanken Frauen entbehrlich, und jedenfalls war man bemüht, Korsettlosigkeit vorzutäuschen. Jetzt aber, wo wieder eng an-



Abb. IV.
Kleid von Emilie Hauß, Freiburg i. Br.
Beschreibung, Rückansicht und Schnitt Seite IX,
sowie Schnittmusterbogen Nr. 4, Fig. 19–27.

liegende Schnittformen (speziell für den Oberkörper) aufkommen, ist das Korsett für die modische Kleidung notwendig. Abgesehen von einigen allerdings mit tonangebenden Ateliers mit künstlerischen Neigungen (Paquin, Callot, Poiret, Lanvin) bringt die Pariser Couture zum nächsten Winter vorwiegend auf Figur gearbeitete Modelle, die sich die Moden von 1860 und 1880 vielfach zum Vorbilde nehmen. Wie wenig eine solche Mode im Bilde des letztüblichen Geschmacks liegt, der reiche Linien, monumentale Einfachheit, Wirkung des Stoffmaterials bevorzugte, ergibt sich aus dem Vergleich der damaligen mit den heutigen Modeformen. Hinzu kommt die geradezu überladen

zu nennende Garnierungswut der nächsten Saison. Hier meine ich nicht nur all die mannigfachen Erzeugnisse der Besatz- und Knopfindustrie, sondern vor allem das Anbringen zwecklos herunterhängender Stoffteile an den ungeeignetsten Stellen des Kleides, wie seitlich oder rückwärts in Form einer breiten Echarpe etc. Schaut man sich ein Pariser Modejournal an, wie z. B. die ultramoderne »L'Art et la Mode«, so kann man schon heute diese Auswüchse der kommenden Mode »bewundern«. Bei so einschneidenden Unterschieden, wie sie aller Voraussicht nach zwischen der Tagesmode und den Bestrebungen der Kleiderkünstler sich in Balde ergeben werden, ist für einen großen Teil der letzteren vielleicht eine schwere Zeit von neuem da, denn die große Menge der Frauen wird sich stets modisch, d. h. nach den letzten Modejournalen anziehen wollen. Inzwischen bereitet sich gerade in Frankreich eine lebhaft, aus Künstlerkreisen hervorgehende Bewegung gegen die Unnatur der Gegenwartsmode vor. Wir werden darüber in der nächsten Nummer berichten. E. B.-Berlin.

Das Korsett auf der Hygiene-Ausstellung. Der »Korsettspezialist« erließ im November 1910 einen Aufruf an die Korsettindustriellen zur Beteiligung an der Hygieneausstellung in Dresden, damit jedermann zur Einsicht komme, daß das Korsett »vermöge der Vollkommenheit seiner heutigen Form geradezu in hygienischer Beziehung unentbehrlich für den Frauenkörper und seine Organe ist; unerläßlich für die Gesundheit der Frau«. Tatsächlich haben auch zwei oder drei Korsettfirmen ihre Erzeugnisse ausgestellt, mit dem bekannten minimalen kreisrunden Taillenumfang, dem bewußten »Elan«, den langen Stäben und dem kräftigen Blanschett. Uns hätten sie kaum einen größeren Gefallen erweisen können, denn wenn nun angesichts der Wandtafeln von Dr. Thiersch, welche die Einwirkung des Korsetts auf die Weichteile des Körpers und auf sein Knochengestüt veranschaulichen, mitunter behauptet wird: »so schnürt sich doch kein Mensch mehr!« so brauchen wir nur auf die eleganten Korsetts hinweisend zu fragen: »für wen sind diese denn angefertigt?« — Man kann es ja der Korsettindustrie nicht verdenken, wenn sie aus Selbsterhaltungstrieb mit allen Mitteln gegen unsere Bewegung ankämpft; in wohlverstandenen Geschäftsinteresse sollte sie sich aber lieber auch mit der Anfertigung vernünftiger Leibchen befassen, und sich damit ein neues aussichtsreiches Absatzgebiet eröffnen, da das bisherige zurückgeht. Als Kuriosum sei erwähnt, daß sich bei der Jägerwäsche zwei wollene Korsetts befinden, ferner in der ethnographischen Abteilung ein Korsett aus Eisenringelchen und Straußeneierschalen (bei manchen Völkerstämmen schnürt sich übrigens nicht die Frau, sondern der Mann). Interessant ist es, den Spuren von Schnürrichtungen in der Vorzeit nachzugehen. Liebt schon der Pfahlbauer an der Pfahlbauerin sezessionistisch überschlankte Formen des Oberkörpers, oder entsprangen diese nur seinem zeichnerischen Unvermögen? Aus einer weit höher entwickelten, wenn auch noch halbbarbarischen Kultur, nämlich aus den Frühzeiten Kretas haben wir Idole der Schlangengöttin zu Knossos, von ausgeprägtestem Korsetttypus.* Ganz anders in Griechenland. Bei den, durch planmäßige Gesundheitspflege zu vollkommener Harmonie entwickelten Körpern ge-

* Vergl. »Aus der Rumpelkammer der Mode«, Nr. 5, 1910 der Zeitschrift. (Anm. d. Schrift.)



Abb. V. Kostüm entworfen von Doris Kiesewetter-Berlin. Beschreibung, Rückansicht und Schnitt Seite IX und Schnittmusterbogen Nr. 3, Fig. 12-16.

nügt schon ein schmales Band, fest umgelegt, um den edlen Fluß der Linien zu unterbrechen, während weder ein breiter Bund störend wirkt, noch das schmale Band, wenn es kreuzweis über die Schultern geführt wird. Höchst verderblich wirken die breiten Brustbinden, die im 5. Jahrhundert aufkamen, die Brust hochhalten sollen, aber ihre Form ganz zerstören, wie ein prachtvoller Mamortorso deutlich veranschaulicht. Später in der Zeit des Verfalls treten Tournüren und Hüftpolsterungen auf; eine kleine rheinische Bronze zeigt eine panzerartige Hülle die von den Hüften bis unter die Achseln reicht. Diese bleibt für das ganze Mittelalter charakteristisch; aus dem 16. Jahrhundert ist uns ein schmiedeeisernes Korsett erhalten geblieben, aus den geschmackvollsten Arabesken zusammengesetzt, und aus der Rokokozeit mehrere

recht leistungsfähige trichterförmige Korsetts, denen jedermann das Prädikat »Marterinstrument« willig zuerkennt. Dabei ist ihr Taillenumfang immerhin noch größer als der wirklich moderner »hygienisch einwandfreier« Korsetts. Anna Kühn, Dresden.

Kritische Betrachtungen über unsere Kleider. Bei manchen Entwürfen aus den Reihen unserer so tüchtigen und leistungsfähigen Werkstätten für künstlerische Kleidung fällt auf, daß sie etwas nicht genügend berücksichtigt, das ist der Stil des Stoffes. Jeder Stoff hat seine Eigenart, die nur auf eine Weise besonders gut zur Wirkung kommt und auf diese muß bei der Verarbeitung mehr acht gegeben werden. Wenn z. B. ein Voile-Überkleid, das seiner Natur nach einen weichen Faltenwurf und demgemäß auch nach dem Hals zu eine leichtere Garnierung, etwa Spitzen oder leichten Seidenbesatz verlangt, mit zwei Klappen wie ein englisches Kostüm gearbeitet ist, so entspricht das nicht der Eigenart des Stoffes*. Eben- sowenig kann ein in Prinzeßform gearbeitetes, ganz glatt anliegendes Kleid aus weicher Seite angenehm wirken, weil die Seide im Faltenwurf viel schöner zur Geltung kommt, und wenn es auch nur eine leichte Drapierung über die Brust ist. Für anliegende Machart sind dagegen Samt und Tuch hervorragend geeignet. Darum wirken auch bei den übertrieben engen Modekleidern die ganz anliegenden Seidefutterale noch viel unästhetischer, als die aus englischen Stoffen, weil deren glatte Verarbeitung ihrem Charakter entspricht. Ferner sollte noch mehr beachtet werden, daß in die Kleidung keine Linie eingeführt wird, die dem Körper direkt zuwider läuft, das ist besonders die unschöne Querteilung durch eine gerade Linie, in welcher Höhe sie auch angebracht sei. Vor allem unnatürlich ist sie, wenn sie mit Außerachtlassung des Armansatzes quer von der Brust weg über die Schulter verläuft, also die Linie des Armes direkt schneidet. Der Körper, der mit seinen Rundungen und Biegungen überhaupt keine gerade Linie aufweist, sollte auch nicht durch eine Gerade unter der Brust geschnitten werden. Es ist jeder Figur vorteilhafter, wenn der Rockansatz an die Taille vom Rücken aus geschweift verläuft, hinten höher, vorne niedriger. Die einzig notwendige Gerade, die durch den Rocksaum entsteht, wird durch die Faltenverschiebung gemildert. Ebenso ist es auch mit dem Halsausschnitt. Der ganz »viereckige« wirkt bei den meisten Frauen nicht so gut, als ein etwas schräg nach der Mitte zulaufender auf den Achseln weiterer Ausschnitt, weil dieser die größere Achselbreite gegen die Taille, die schmaler wirken soll, betont. In ähnlicher Weise wirken Besätze und Garnierungen. Gerade Stickereien oder Borten quer über der Brust machen direkt den Eindruck von Bedrückung und Behinderung der Atmung, wenn dies auch in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Ebenso wie man die weibliche Figur nicht durch unnatürliche Linien beeinträchtigen soll, sollte man aber auch nicht durch die Form des Kleides, Schlitzte oder Stickerei die Büste besonders hervorheben. Es kann das gerade so indezent wirken, wie ein hochschnürendes Korsett. Auch Träger, die in ihrer Form an Büstenhalter erinnern, sind zu verwerfen. Es gibt in dieser Art noch manches zu beachten, was zur »Verbesserung« geeignet wäre an der »verbesserten Kleidung«.



Abb. VI. Kleid von Gertrud Warkus-Breslau. Beschreib. u. Rückansicht Seite VII.

J. H., München. etwas harten Fäden dem Körper nicht gut an, wenn er eingekraust ist. Diese Machart kann demnach nur für sehr schlanke Frauen in Betracht kommen. D. Schriftl.

* Über die Verarbeitung von Voile sind wir nicht der Meinung der Einsenderin. Dieser Stoff legt sich wegen seiner festgedrehten

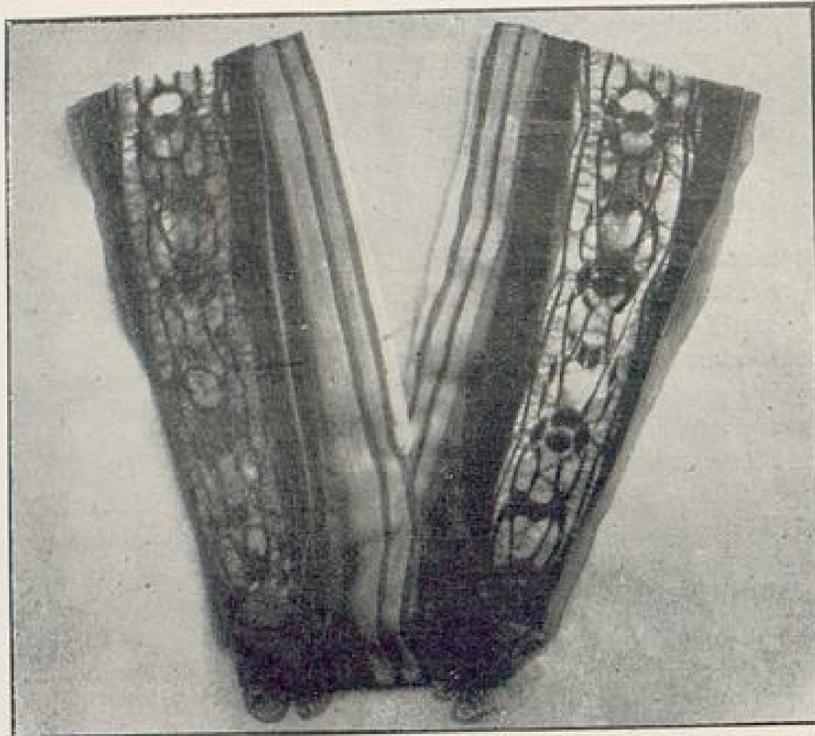


Abb. VII. Zu dem Artikel: Batik im Dienste der Frauenkleidung. Dekoration eines Kleides.
Aus dem Buche: Batikanleitung von Irene Braun. (Enzig-Stuttgart.)

Kongresse in Dresden. Vom 30. Juli bis 6. August fand in der Internationalen Hygiene-Ausstellung die Alkoholgegnerwoche statt; am 3. August ein großer Frauenabend, auf welchem hervorragende Vertreterinnen der Bewegung zu Worte kamen. Der Grundsatz: nicht Mäßigkeit sondern Abstinenz wurde in radikalster Weise betont. Die organisierte Abstinenz zählt heute ungefähr 150 000 Anhänger, und die Stoßkraft dieser Bewegung erscheint dadurch noch um so größer, als das soziale Mitgefühl ihrer Vertreter sich ausschließlich auf diesen einen Punkt konzentriert. — Auf dem Kongreß der Gesellschaft für Rassenhygiene (5. bis 6. August) sprach Prof. Max von Gruber, München, über das »Was uns die Ausstellung für Rassenhygiene lehrt«, Prof. Pontus Fahlbeck, Lund, über den »Neomalthusianismus in seinen Beziehungen zur Rassenbiologie und Rassenhygiene«. Gruber hob hervor, daß die höchste Aufgabe eines Volkes, für fortdauerndes Gedeihen und einen gesunden arbeitsfrohen Nachwuchs zu sorgen, nicht allein durch Verbesserung des Milieus der Geborenen zu lösen sei, sondern daß dem eine weise Zuchtwahl zur Seite treten, die Vermehrung der Minderwertigen gehemmt, der Hochwertigen gefördert werden müsse. Prof. Fahlbeck warnte eindringlich vor den Gefahren des Neomalthusianismus, der besonders in Holland große Bedeutung erlangt hat. Eine freiwillige Beschränkung der Kinderzahl führe erfahrungsgemäß zuerst zu einer Abnahme der sozial wertvollen Elemente und sei schließlich Rassenselbstmord.* — Vom 10. bis 15. August fand der deutsche Vegetarierstag statt. In der damit verbundenen Ausstellung von Literatur, Bildern von Dieffenbach u. a. waren auch eine

* Wir verweisen an dieser Stelle auf den Bericht »Die Frauenfrage auf dem Kongreß der Rassenhygieniker« von Regine Deutsch im Zentralblatt D. Bund deutsch. Frauenvereine 16. Aug. (Anm. d. Schriftl.)



Abb. VIII. Zu dem Artikel: Batik im Dienste der Frauenkleidung. Taschen von Irene Braun.

Anzahl hübscher, schlichter Kleider und Kinderkittel von H. Buschmann, Berlin und Frau Gottfrieda Decke, Dresden, ausgestellt, sowie unsere Neldabogen. A. K.

~ **Die Lodendeutsche.** Der »Reichsbote« äußerte sich vor kurzem voller Entrüstung über den »Hosenrock«. Im Laufe seiner Ausführungen verlangt er für die deutsche Frau ein deutsches Kleid, worin man sie schon von weitem als Deutsche erkennt usw. Die »Kölnische Zeitung« knüpft hieran allerlei Bemerkungen über »die Lodendeutsche«, die im aufgekrempelten Rock und mit einer Sportmütze durch die rue de la Paix und den Louvre wandelt. — Betrachten wir die Karikaturen der Lodendeutschen, so wie sie deutsche und ausländische Witzblätter wiedergeben, so fällt uns eins vor allem auf: es ist die schauderhaft schlechte, plumpe Figur und die miserable Haltung — den ebenso häßlichen Gang kann man sich dabei leicht vorstellen. — Mit demselben Kleid, derselben Kopfbedeckung, könnte uns ein Zeichner, dessen Spezialität die Anmut wäre — wir denken dabei z. B. an den verstorbenen Reznicek — eine entzückend hübsche, schlanke, elegante Erscheinung wiedergeben. Und was für das Bild gilt, gilt auch für das Leben. Die Deutsche wird selbst im Lodenkleid im Ausland nicht unangenehm auffallen, wenn durch Leibesübungen und unverschürte Kleidung ihre Gestalt ebenmäßig, ihr Gang jugendlich elastisch geblieben sind. — Dies will natürlich nicht heißen, daß wir an das häufige Auftreten deutscher Lodenkleider in der rue de la Paix glauben, noch daß wir diesen Anzug für eine Pariser Reise empfehlen möchten.

~ **Der Hosenrock.** Ein Nachruf. (Hierzu die Abbildung Seite 68). Seit den Zeiten der Empiretracht, hat es wohl kaum eine Frauenmode gegeben, die in gleichem Maße mit dem Herkömmlichen gebrochen hätte, als die

Mode des Hosenrockes. Man hat dieser Modeerscheinung schwerwiegende, modestürmerische Tendenzen und frauenrechtlerische Gesinnungen zu Grunde gelegt und doch ist sie in einfachster Weise aus der Mode selbst geboren. Ein Pariser Modehaus hatte den engen Rock so übereng gemacht, daß die Frauen sogar nicht mehr darin hüpfen konnten. Da machte man unten einen kleinen Einschnitt und das Weitere ergab sich von selbst. So entstand der Hosenrock. Wie aber kam es, daß er so schnell verschwand, viel rascher als andere, weit unvernünftigeren Moden? — Die großen Pariser Modehäuser, die längst nicht mehr dasselbe gemeinschaftliche Vorgehen zeigen als in früheren Jahren, sind einmal wieder zur alten Solidarität erwacht, um den gemeinsamen Feind der Mode zu bekämpfen. Sie erklärten, der Hosenrock sei durch »Häuser zweiten Ranges« erfunden und lanciert worden, und nur ganz geringe Häuser hätten ihn dann zu verbreiten versucht. Einen größeren Schimpf konnte dem armen Hosenrock aber nicht angetan werden und so mußte er schleunigst in irgend einer Versenkung verschwinden. Ob der Frauenrock einmal durch die Hose ersetzt werden wird? Wir glauben und hoffen es. Aber es ist nicht zu erwarten, daß diese Tracht, die die Veränderungsmöglichkeiten der Mode in hohem Maße einschränken muß, aus dem Reich der Mode selbst, aus Paris, endgültig vorgeschrieben werde. Heute geben wir einige Typen der großen Modesensation 1911 wieder, die wir unserer Zeitschrift als Dokumente einverleiben möchten.

Beispiel einer »detaillierten« Schneiderrechnung.

Die Frankfurter Zeitung erzählt am 29. Juni von einer detaillierten Schneiderrechnung, die einer der großen Pariser Damenschneider seiner Kundin auf deren Wunsch sandte.

Material	200 frs.
Arbeitszeit (50 Stunden)	250 frs.
»Chic des Hauses«	1450 frs.
Summa	1900 frs.

Fußbekleidung auf der Hygieneausstellung.

Hygienisch richtige Beschuhung, unverdorben Füße finden wir in der Ausstellung reichlich vertreten bei den Naturvölkern, in den Kulturländern zeigt sich wohl das Bestreben danach, es scheidet jedoch häufig aus Mangel an richtiger Anschauung, aus Unkenntnis des anatomischen Baues des Fußes und der Bedingungen unter denen ein schöner Gang zu Stande kommt. So ist in der Industrieabteilung der Halle 55 (Kleidung) sehr Gutes neben viel Verfehltem ausgestellt. Empfehlenswert sind: das Chasalla-schuhwerk (auch Gummischuhe) das sowohl den unverbildeten, als auch den verkümmerten Füßen Rechnung trägt, Dr. Diehls Fortschrittstiefel mit luftdurchlässigem Futter, und Keil's Normalstiefel über fußgerechten Leisten. Diese drei großen Firmen haben wohl in allen Städten Deutschlands Verkaufsniederlagen. Einen sehr guten Eindruck, leicht und solid, macht das Schuhwerk von der Firma Müller & Spreng, Dresden, Teutoburgstr. 19 brauchbar und dauerhaft sieht das von der Vogtländischen Schuhfabrik Malz sowie das von der Thalysia ausgestellte Schuhwerk aus. Sandalen und Strümpfe mit großer Zehe zeigen Arnold und Nikolai, Berlin, Amberg und Walburg, Hildburghausen, welche sehr gutes Schuhwerk, besonders für Sport, ausstellen. Verdienstlich und lehrreich ist die von der Zehenkammerschuhgesellschaft Düssel-

dorf ausgestellte Sammlung von Gipsabgüssen nach Füßen antiker Statuen und lebender Menschen, sowie die durchleuchtung der Füße (im Stiefel) mit Röntgenstrahlen. Ob die Zehenkammerschuhe und Strümpfe das Richtige sind, darüber liegen noch nicht hinreichend Erfahrungen vor. — Von der beträchtlichen Einwirkung der üblichen in der Mitte zugespitzten Strümpfe auf die Verbildung der der Füße läßt sich das Publikum recht schwer überzeugen (viel leichter von der Einwirkung der Zehen auf die Haltbarkeit der Strümpfe!) und die einballigen Strümpfe führen sich nur langsam ein; immerhin befassen sich doch jetzt mehrere Firmen mit deren Herstellung. Ausgestellt haben: Albin Bauch, Chemnitz; Chasalla; Mahr & Haake, Hamburg; Näser, Dresden. Auch die Fußschlüpfer von Stähringer, Chemnitz haben die richtige Form. Bei der Jägerschen Wollwäsche sind Frauen- und Kinderstrümpfe in der Mitte zugespitzt, einige Herrensocken hingegen einballig. Die besten Strümpfe sind in Halle 18 »der Mensch« ausgestellt, nach dem System von Dr. Krückemann der Fußteil rechtwinklig zum Beinteil gestellt.

A. Kühn.

Bücherbesprechungen.

Mädchenschulreform und Volksgesundheit. Ein System von Direktor Professor Dr. Alwin Wode, Bremerhaven (L.v. Vangerow, Bremerhaven, Preis 60 Pf.).

Wir haben selten mit soviel Freude die Gedanken eines modernen Schulmannes über die Mädchenschulreform verfolgt. Der Verfasser hebt vor allem die Notwendigkeit einer bessern körperlichen Ausbildung der Mädchen hervor, sodann eine Verbesserung der Lehrmethoden um unnütze Anstrengung zu vermeiden. Sehr einleuchtend ist u. a. das Verlangen, daß die Lehrerinnen nur in einigen Spezialfächern, für die sie besonderes Interesse haben und in denen sie besonders ausgebildet sind, unterrichten, sodaß der wörtliche Unterricht aus Büchern und das unfruchtbare wörtliche Auswendiglernen aufhören. Sodann verlangt der Verfasser, daß die



Abb. IX.
Bildnis von Gabrielle Lipman-Moyse
Versailles.

Schriftstellerin, Schriftführerin für den internationalen Verkehr der Ligue des mères de famille Paris.